

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 7107)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur 1 Mark 40 Pfennige vierteljährlich mit Bestellgeld.



Fernsprechanchluss Nr. 3.

Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3473.

Ahrensburg, Dienstag, den 19. November 1901.

24. Jahrgang.

## Des Bußtages wegen

erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Mittwoch, den 20. November, morgens; Anzeigen für diese Nummer werden bis Dienstag, den 19. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr erbeten.

## Eine Grabrede.

Der „Reichsbote“ veröffentlicht den Wortlaut der Rede des Superintendenten Gemmel am Grabe des im Duell erschossenen Leutnants Blaslowitz. Wir entnehmen derselben die folgenden Stellen:

Es ist uns, als sähen wir eine Hand, die über diesem Grabe in Flammenschrift das alte, schauerliche Gottesurtheil schrieb: „Die Sünde ist der Leute Verderben!“ Und deshalb ergrimmen wir in Jesu Geist in heiligem Zorn und unsere Klage wird zur Anklage. Anklage erhebe ich als Diener des Herrn aller Herren an seinem heiligen Wort. . . . Nicht einzelne Menschen klagen wir an; aber die Sünde als solche, die klagen wir an. Den Geist der Zügellosigkeit, der alle Stände ergriffen hat und auch den, der durch den Ruhm der strengen Manneszucht — zunächst doch an der eigenen Person — allen anderen voranzuleuchten sollte, den klagen wir an. Den Geist der Anechtenschaft klagen wir an, der sich nicht losmachen kann, weil er es nicht will, von den unwürdigen Banden längst veralteter mittelalterlicher Vorurtheile und ganz falscher Rechtsanschauungen. Oder wäre das Recht und Gerechtigkeit, wozu dieser Satz hier redet? Ein jeder gerechte Rückspruch, auch selbst ein Todesurtheil, wirkt befreiend: wie die Sünde, so die Sühne. Aber hatte, was hier nicht recht gethan war, diesen Jammer verdient?

Deshalb fragen wir an diesem Grabe unsere christliche Obrigkeit, wieviel Blut noch weiter unnütz vergossen, wie viel Elend noch weiter erlitten werden soll, bis sie des inne wird, daß sie als des wahrhaftigen Gottes Dienerin ein und dieselbe That nicht vorher für geboten erachtete und nachher be-

strafen darf. Oder wäre vor dem Richter dort droben, der die Person nicht ansieht, nicht gleiches Recht für alle, so daß seine heiligen Gebote etwa für die verschiedenen Menschen und Stände auch ihre verschiedene Gültigkeit hätten, und also ein Jeder ihnen gehorchen dürfte, soweit es ihm eben gerade nach seinen Lebensansichten und Standesgewohnheiten beliebt? O, wo sind die Männer, die muthig genug sind, das Schwert zu ziehen gegen den bösen Geist der Lüge, der unter dem gleichenden Gewande einer Ehrenpflicht das Belloid, was ganz offenbar wider Gottes klares Wort und seinen heiligen Willen ist. Darüber ergrimmen wir in Jesu Geist in heiligem Zorn und können ihm nicht wehren, denn die Liebe zu unserem Vaterlande und das Erbarmen mit so viel zertrümmertem Menschenglück zwingen uns dazu.

Herr Superintendent Gemmel bemerkt in einer Zuschrift an den „Reichsbote“, daß er auf erzkünten Widerspruch gegen seine Rede gefaßt gewesen sei. Statt dessen habe er aus allen Kreisen, auch von höheren Offizieren, die lauteste Anerkennung gefunden. Er betrachte das als einen schlagenden Beweis, daß das Duell in unserem Volke auch im Offizierstande keinen Boden mehr hat, vielmehr ein einziger Schrei der Entrüstung bei jedem einzelnen Falle dawider laut wird.

## Der Krieg in Südafrika.

Ueber die Hinrichtung des von den Engländern als Rebellen verurtheilten Kommandanten Lotter schreibt ein Neuter-Korrespondent unter dem 14. Oktober aus Mittelburg: Die Verkündigung des Todesurtheils über Lotter fand in Mittelburg statt und war außerordentlich eindrucksvoll. Auf Befehl des Kommandanten, Major Maurice, waren sämtliche Geschäfte geschlossen und alle einflußreichen Einwohner der Stadt, sowohl Engländer wie Holländer, hatten Befehl, zugegen zu sein. Die Gefangenen, scharf bewacht durch berittene Distriktruppen und königl. Füsiliere, wurden auf den Markt gebracht, der von den Truppen der Garnison umstellt war. Der Exkommandant ließ die Zeremonie ohne irgend

welche Zeichen von Furcht über sich ergehen. Ganz im letzten Moment aber wurde er schwach und konnte nur mit Unterstützung in das Gefängniß zurückgehen. Am folgenden Morgen wurde er auf einem Kopje, westlich von der Stadt, hingerichtet. Augenzeugen besagen, daß die Hinrichtung außerordentlich schnell vor sich ging. Lotter wurde in einem Ambulanzwagen auf die Richtstätte gebracht, und die ganze Hinrichtung war 2 Minuten, nachdem er den Wagen verlassen hatte, vollstreckt. Drei Tage später wurde Piet Wolfaardt, ein bekannter Rebelle aus Mittelburg, auf demselben Plage hingerichtet, während Schuhmann, ein Leutnant Lotters, in Tartaad die Todesstrafe erlitt.

Ueber den Zweck des Aufenthalts von Dr. Leyds in Berlin wird gemeldet: Ein Bund zur Unterstützung der unglücklichen Frauen und Kinder der Buren in Südafrika ist in der Bildung begriffen; in Berlin ist ebenfalls ein Komitee zusammengetreten, das die Sache in die Hand nehmen will. Denselben gehören Namen von gutem Klang an, wie E. v. Wildenbruch, Professor Mommsen, Hofprediger a. D. Stöder u. A. Dr. Leyds nimmt an den Beratungen theil; daraus erklärt sich auch die gleichzeitige Anwesenheit des Mitgliedes der Buren-Abordnung Herrn Fischers in Berlin. Die Beratungen des Komitees haben dieser Tage begonnen, wahrscheinlich werden sie in dieser Woche zum Abschluß kommen, dann erfolgt die Abreise der beiden Vertreter der Burenrepublik von Berlin. Uebrigens hat Dr. Leyds sofort nach seiner Ankunft seine Karte bei den leitenden politischen Persönlichkeiten abgeben lassen. Ob aber eine persönliche Berührung mit diesen stattfinden wird, ist zweifelhaft.

Lord Kitchener meldet einige kleine Erfolge der Engländer, aber auch solche der Buren. Bei Doornbosch haben die Engländer 13 und im Bezirk von Waterberg 24 Buren gefangen genommen. Dagegen umzingelten am 13. November 300 Buren bei Brakspuit eine starke Patrouille der Engländer, letztere verloren 6 Tode, 16 Verwundete und mehrere Gefangene, doch wurden diese wieder freigelassen. Die Nachhut des Obersten Byn

wurde in der Nähe Heilbronn von 400 Buren unter De Wet angegriffen, doch wurde der Angriff nach zweistündigem Kampfe abgeschlagen. Die Buren zogen sich unter Zurücklassung von 8 Todten zurück, die Engländer verloren 1 Offizier 1 Mann todt, 3 Offiziere 9 Mann verwundet.

Aus Kapstadt wird dem „B. T.“ gemeldet, daß am 13. Oktober 200 Mann von Smut's Kommando unter van der Belden, Janssen und Botha einen englischen Posten bei Doornbosch in der Nähe von Somerset-Cast angriffen, der von 50 Mann der berittenen Somerset-Truppen vertheidigt wurde. Kapitän Thornston von der Kap-Polizei kam mit 130 Mann derselben berittenen Distriktruppen zum Erjaß herbei, war aber nicht im Stande, die nach kurzem Widerstand erfolgte Uebergabe zu verhindern. In seinem Bericht meldet Thornston, daß er eine ziemlich starke Position besetzt hielt, daß die Leute sich unter seinem Kommando sich aber, nachdem sie den größten Theil ihrer Munition erschossen hatten als der Feind nur noch einige hundert Ellen entfernt war, weigerten, noch weiter auf die Buren zu schießen. Seine Soldaten begründeten dies, damit, daß sie, wenn sie gefangen genommen würden, erschossen würden, und ergaben sich, obwohl nur ein Mann leicht verwundet worden war. Es fielen 180 Mann und 190 Pferde in die Hände der Buren.

## Deutsches Reich.

Der Vorstand des Deutschen Kriegerbundes hat an die Kriegervereine folgende Bitte ergehen lassen: „Zahlreiche, von Verbänden, Vereinen und einzelnen Kameraden an uns gerichtete Zuschriften sprechen ihre Verwunderung aus, daß der Vorstand des Deutschen Kriegerbundes oder der Vorstand des Preussischen Landes-Krieger-Verbandes noch keine Protesterklärung gegen die Aeußerung des englischen Ministers Chamberlain erlassen hat, und sie drücken die Erwartung aus, daß eine solche erfolgt. Der Vorstand des Preussischen Landes-Kriegerverbandes erklärt sich in Uebereinstimmung mit dem Präsidium des Königlich-

## Der Künigenbrunnen.

Ein Roman aus dem Hochspessart.

von 21) F. Eduard Pflüger.

XV.

Noch am selben Tage, als Roger seinen Brief von seiner geliebten Frling erhalten hatte, der ihn aus allen Himmeln rief, traf auf der Wettenburg ein Telegramm aus Berlin ein, das folgenden Inhalt hatte: „Komme ungehört an das Sterbebett Deines unglücklichen Aler, Berlin, Dorotheenstraße 26c.“

Ein Schrecken überfiel den Grafen, Aler war sein Jugendfreund, Alexander Graf zu Hohenau, ein lustiger Burche, der das Leben leicht genommen, der Schulden gemacht, so lange es ging, dann die Arme verlassen hatte, um das Leben eines modernen Abenteurers aus der guten Gesellschaft zu führen. Roger hatte sich ganz von ihm losgesagt. Denn was man sich von Aler erzählte, war nicht dazu angethan, den Umgang mit ihm zu suchen oder nur aufrecht zu erhalten. Noch vor wenigen Jahren war er in einen großen Falschspielerprozeß verwickelt gewesen, aber mangelnder Beweise wegen freigesprochen worden, dann hatte er eine Schauspielerei geheiratet, sie aber ihrem Beruf vollständig entfremdet und als Lockvogel für seine Spielzirkel benützt. Das waren die spärlichen Nachrichten, die Roger von dem Grafen Aler hatte, und nun plötzlich das Telegramm. Woher der nur seine Adresse erfahren hatte? Ein bitteres Gefühl stieg in dem Wettenburger auf, natürlich die ganze Welt wußte ja jetzt seine Adresse, hatte doch seine Verlobung in allen besseren Blättern gestanden und in der Berliner Kreuzzeitung hatte man sie besonders einrücken lassen. Da stand ja deutlich die Adresse angegeben: Schloß Wettenburg, Post Gschau, Unterfranken.

Roger überlegte nicht lange. Wachte Aler wie er wollte, mochte er herbeikommen sein, so tief als es einem Menschen nur irgend möglich ist, er war ein Sterbender und tief den Augen-

freund, den er wohl nie aufgehört hatte zu lieben, zu verehren, ja wegen seiner glänzenden Eigenschaften zu vergöttern. Aber er hatte doch dem Wildensteiner das Wort gegeben, wenigstens noch acht Tage lang die Wettenburg nicht zu verlassen. Das mußte natürlich geändert werden. Er setzte sich deshalb hin und schrieb einen kurzen Brief, in dem er den Sachverhalt darlegte und schloß mit der Bitte, ihn von dem gegebenen Wort zu entbinden, da ja ein Sterbender nach ihm verlangen und er so schnell als möglich wieder zurückkehren werde. Er faltete den Brief zusammen, couvertierte ihn und gab ihn seinem Diener, ihn so schnell als möglich dem Baron von Hobbach zu übergeben und auf Antwort zu warten. Dann rief er den alten Mechenhart, gab ihm das Telegramm und den Auftrag, ihm das Nötigste zu packen für eine Reise von einigen Tagen. Darauf ließ Mechenhart, hinunter in's Dorf, um einen Bauern aufzutreiben, der seines Herrn Koffer nach der Bahn fahren konnte und es gelang ihm auch wirklich, den alten Eschauer Mumpelsack aufzutreiben, so daß Roger nicht nötig hatte, zu Pferd die Station zu erreichen, sondern ganz bequem hinaufreiten konnte. Es wäre ja auch recht unangenehm gewesen, wenn er hätte in Kistofium reisen müssen, was immerhin beschwerlich und peinlich war.

Alles war schon fertig, Roger stand angezogen am Burghof, der Wagen hielt unter auf der Straße, alles war bereit, nur die Antwort von dem Wildensteiner noch nicht zur Stelle. Hoffentlich beilegte sich der Burche, so daß er den Zug noch erreichte, um in Hanau den Anschluss an den Berliner D-Zug zu finden.

Noch eine Viertelstunde ging hin, da endlich erschien der erste Junge und brachte einen Brief, den Roger schnell erbrach. Hatte ihn das Telegramm seines Jugendfreundes schon erschreckt, so erschreckte ihn die Antwort des Wildensteiners noch mehr. Sie enthielt nur wenige Worte, aber in einer Sprache, die mehr als beleidigend war.

„Euer Hochgeboren können reisen oder bleiben, auf dem Wildenstein hat niemand Interesse daran.“  
Freiherr von Hobbach.  
Was war denn das, was hatte das zu bedeuten.

von dem Manne, der vor wenigen Stunden noch wie ein Vater zu ihm gesprochen hatte? Da mußte er etwas Furchtbares geschehen sein, was diese Umwandlung in so kurzer Zeit vollzogen hatte. Eimerlei, er konnte jetzt nicht an sich und seine Angelegenheiten denken, die lange Eisenbahnfahrt bot ihm ja Gelegenheit genug, seinen traurigen Gedanken nachzugehen. Sobald er in Berlin angekommen war, wollte er dem Wildensteiner schreiben und um eine Erklärung für sein auffälliges Benehmen bitten. Das war ja das Gevingste, was er verlangen konnte. Wenn sich etwas ereignet hatte, was dem Wildensteiner Verzeihung gab, ihm eine derartige Verachtung auszusprechen, so wollte er gewiß nicht versuchen, ihn unzufrieden zu machen. Es konnte natürlich nichts Thatsächliches sein, denn so sehr Roger auch nachgrübelte und sein ganzes Leben fast Tag für Tag durchging, er konnte nichts finden, was den Ton des Wildensteiners gerechtfertigt hätte. Nur eine schmachtvolle Verleumdung konnte diese Veränderung in der Gesinnung der Menschen erzeugt haben, die ihm die liebsten auf der weiten Welt waren.

Wüßlich schloß ihm, während er schon in der Eisenbahn saß und Speisart und Odenwald unbeachtet an seinem Auge vorbeizogen, ein eigenartiger Gedanke durch den Kopf. Natürlich, das war es auch, dort mußte er den Grund suchen. Die Medardi, von dort ging die Verleumdung aus. Hatte ihm doch klarsicht geschrieben, daß sie wieder aufgetaucht und sich nach seiner Adresse erkundigt habe. Daß er aber nicht daran gedacht, nicht gleich daran gedacht hatte. Seine Adresse war ja schon kein Geheimnis mehr, durch die Verlobung war sie ja schon in alle Welt hinausposaunt worden und bei der Gelegenheit hatte sie natürlich auch die Medardi erfahren und hatte ihn bei Frling verleumdete. Was aber konnte sie geschrieben haben? Er zerbrach sich den Kopf vergeblich und er konnte nur das eine finden, daß sie vielleicht von seiner glühenden Liebe gesprochen, und daß Frling infolgedessen von einer posthumer Eiserneit ergriffen worden sei. Aber das entsprach gänzlich dem Charakter seiner Braut, sie war eine viel zu kluge Dame, um nicht zu wissen, daß die Auaend eines Offiziers nicht verzeihen

jein konnte, ohne daß er irgend ein Weib geliebt hätte. Das also konnte es nicht sein. Es mußte etwas anderes, viel Schlimmeres, geradezu Verwundenes für ihn sein, was sie geschrieben hatte. Und nicht nur geschrieben, sie hatte sich persönlich nach dem Speisart begeben, denn Frling war ja doch wie ihm der Wildensteiner erzählt hatte, infolge des Briefes nach Klingenberg gereist. Das war die Spur, die er verfolgen mußte, Klingenberg. Das Weinstädtchen am Main sollte das nächste Ziel seiner Reise sein, sobald er seiner Verpflichtung gegen den sterbenden Freund nachgegangen war.

In Hanau kam er gerade noch so an, daß er in den D-Zug springen konnte, der ihn um Mitternacht nach Berlin brachte. Er hatte von der Reise aus telegraphiert, daß er um diese Zeit eintreffen und sich sofort an das Bett seines Freundes begeben werde.

Er zögerte auch nicht lange und knapp fünf Minuten nachdem der D-Zug im Anhalter Bahnhof eingelaufen war, saß er in der Droschke und rollte nach der Dorotheenstraße. Das Haus war offen und der Portier noch wach.

Es war ein vornehmes Haus, in das Roger eingetreten, schwere Treppenläufer dämpften den Schritt und hohe elektrische Randlelber beleuchteten den Aufstiege. In der ersten Etage zog er unter einem Messingbild, das den Namen „Graf Hohenau“ trug, die Klingel, und sofort öffnete ihm ein Diener in außerordentlich vornehmer und distrekter Livree die Thür, verbeugte sich tief und fragte mit leiser Stimme: „Ich habe wohl die Ehre, den Herrn Grafen Wettenburg zu melden?“

Roger nickte.

„Die gnädigste Frau Gräfin erwarten Euer Gnaden, darf ich bitten hier einzutreten.“

Er öffnete geräuschlos eine hohe Doppelthüre und ließ den Grafen in einen Salon treten, der einen eigenartigen Eindruck machte. Ein erstickendes Parfüm von Lotus schlug ihm entgegen was ihn um so mehr beeinträchtigte, als das Zimmer fast dunkel war. Die einzige elektrische Tischlampe war grün verhängen, so daß alle Gegenstände des Zimmers in einem mystischen Zwielicht lagen. Sein Schritt verlor sich vollständig in einem hohen

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.



27

Sächsischen Militärvereinsbundes gegen eine Protestkundgebung. Angriffe gegen die deutsche Kriegführung zurückzuweisen, falls dies für notwendig gehalten werden sollte, ist nicht Sache der einzelnen Soldaten und auch nicht diejenige von Vereinigungen ehemaliger Krieger, sondern muß einzig und allein der berufenen Vertretung der deutschen Wehrkraft überlassen werden, zumal aber dann, wenn es sich um den Minister einer fremden Regierung handelt. Die Vorstände des Deutschen Kriegerbundes und des Preussischen Landes-Kriegerverbandes nehmen für sich in Anspruch, daß sie an Gefühlen nationaler Begeisterung und Vaterlandsliebe niemand nachstehen, aber sie haben die „ernstesten Gründe“ zu der dringenden Bitte an die Verbände und Vereine, sich jeder Kundgebung in dieser Angelegenheit zu enthalten.

Bei den 13 Stadtverordnetenwahlen in Königsberg i. Pr. wurden zwei Sozialdemokraten sowie ein gemeinsamer Kandidat der Bezirks- und Bürgervereine gewählt. Erforderlich sind zehn Stimmwahlen zwischen den Kandidaten der Bezirksvereine, der Bürgervereine und den Sozialdemokraten. Letztere sind an sechs Stimmwahlen beteiligt.

Eine grundsätzliche Entscheidung fällt das Ober-Verwaltungsgericht. Die General-Versammlung einer Krankenkasse hatte ihre Satzungen geändert, und zwar dahin, daß zum Erwerbe von Grundstücken durch den Vorstand der Kasse auch die Genehmigung der General-Versammlung erforderlich sei. Der Vorsitzende des Bezirks-Ausschusses beanstandete diesen Beschluß und erachtete zum Erwerbe von Grundstücken auch die Genehmigung der Aufsichtsbehörde für erforderlich. Das gesamte Kollegium des Bezirksausschusses schloß sich aber der Ansicht seines Vorsitzenden nicht an, sondern genehmigte den fraglichen Beschluß der General-Versammlung der Krankenkasse. Am 28. Mai 1898 war ein Erlaß des Handelsministers ergangen, worin es für wünschenswert erklärt wurde, daß beim Erwerb von Grundstücken seitens einer Krankenkasse auch die Genehmigung der Aufsichtsbehörde eingeholt werde. Das Kollegium des Bezirks-Ausschusses erachtete diesen Erlaß nicht für maßgebend, da er im Gesetz keine Grundlage finde. Die vom Kommissar zur Wahrnehmung des öffentlichen Interesses erhobene Revision war erfolglos; das Ober-Verwaltungsgericht bestätigte die Vorentscheidung als zutreffend.

Das Geschwaderkriegsgericht in Kiel verurteilte den Matrosen Schulz vom Panzerschiff „Kaiser Wilhelm II.“ wegen unerlaubter Entfernung, Selbstbefreiung, Beharrung im Ungehorsam, Achtungsverletzung, Widerzeugung und thätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu 2 Jahren Gefängnis und Veretzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Das Kriegsgericht der Marineschule verurteilte den als Ordnungszur Marine-Akademie kommandierten Seefoldaten Bauersfeld wegen mehrfach verübten und vollendeten Betrugs, in Ideal Konkurrenz mit Urkundenfälschung, militärischer Unterschlagung und Diebstahls, begangen an dem Leutnant v. Biberstein, zu 2 Jahren Gefängnis und Veretzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Der Kaplan Schwippert in Düsseldorf hatte bekanntlich im Sommer d. J. einem Fabrikarbeiter Namens Fagbender den Zutritt zu seiner sterbenden Frau verweigert und die Mißheute des Genannten als ein „Konkubinat“, ein „sündhaftes Verhältnis“ charakterisiert.

Auf Grund dieser Äußerungen hatte die Staatsanwaltschaft gegen den Geistlichen das Strafverfahren wegen Verächtlichmachung von Staatsanwaltschaften eingeleitet, während Fagbender selbst gegen den Kaplan im Wege der Privatklage vorging. Nachdem kürzlich der öffentliche Ankläger das Verfahren einstellte, hat nunmehr auch dem Privatkläger das Amtsgericht mitgeteilt, daß seiner Privatklage nicht Folge gegeben werden könne.

Eine äußerst scharfe Kritik an dem Urtheil im Gumbinner Nordprozess übte in einem öffentlichen Vortrag zu Leipzig der verdienstvolle Kommentator unserer Militärstrafgerichtsordnung Reichsgerichtsrath a. D. Dr. Stenglein. Der hochgeachtete Jurist führte u. A. aus, vor Allem habe die Oeffentlichkeit in der ersten Instanz nicht wiederholt ohne Grund ausgeschlossen werden dürfen. Was nütze die Einführung des Oeffentlichkeitsprinzips, wenn sie beliebig ausgeschlossen werden könne! Dadurch werde das Prinzip einfach lächerlich gemacht. Wenn man in zweiter Instanz öffentlich habe verhandeln können, so sei es auch in der ersten möglich gewesen. Der Disziplin werde durch die Oeffentlichkeit nicht geschadet. Es habe sich zwar Manches ergeben, was gegen den Richter u. A. Krosigk spreche, aber es habe sich auch gerade zu dessen Ehre unter dem Lichte der Oeffentlichkeit gezeigt, daß viele der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen haltlose Verdächtigungen gewesen seien. Weiter wandte sich Dr. Stenglein gegen die Behandlung Hidel's, die ein Hofn auf die ganze Rechtsprechung sei. Die Inhaftbehaltung eines Freigeiprochenen sei nur gerechtfertigt, wenn thatsächlich neue Gründe vorlägen. Hidel habe man nicht freigelassen, weil man nach neuen Gründen erst gesucht habe. Dann habe man ihn entlassen und dann abermals verhaftet, und dies damit begründet: „Man werde schon neue Gründe finden.“ Gott möge uns in Zukunft vor solcher Rechtsprechung bewahren! Man habe gesagt, der Schulbige müsse im Interesse der Disziplin gefunden und gerichtet werden. Das sei sehr bedenklich. Im Interesse der Disziplin müsse also auch möglicherweise ein Unschuldiger für schuldig erklärt werden, wenn sich nur einige Verdachtsmomente ergäben. Das heiße im Interesse der Disziplin die deutsche Armeefür vogelfrei erklären! Fehlgänge kämen bei allen Gerichten vor, aber daß man hier bei offenkundig falscher Rechtsprechung noch behauptete, im Recht zu sein, das sei traurig. Die Besetzung des Militärgerichts sei noch sehr reformbedürftig. Die militärischen Beisitzer seien zu leicht voreingenommen. Die ihnen anhaftende Gewohnheit des Befehlens nehme ihnen den Untergebenen gegenüber die unbefangene Objektivität. Man wolle die Rechtsprechung der Disziplinargewalt, die eine völlig heterogene Gewalt sei, unterordnen. Ein Herrscher sei kein Richter!

Wegen Empörung und Aufreizung hatte sich vor dem Kriegsgericht in Tilsit der Unteroffizier Reuter von der zweiten Eskadron des dortigen Dragoner-Regiments zu verantworten. Im Mandöverquartier zu Poppelsdorf gebot ein Wachmeister den Unteroffizieren, die beim Glase Bier fröhliche Lieder sangen, Einsaft. Diesen Befehl befolgte Reuter nicht und machte noch einige Bemerkungen. Der Gerichtshof erkannte auf ein Jahr Gefängnis, während der Staatsanwalt sieben Jahre beantragt hatte.

Auf Veranlassung des preussischen Kultusministeriums sind dieser Tage die Kreis Schul-

inspektoren durch ihre vorgelegte Schulbehörde angewiesen und aufgefordert worden, dafür Sorge zu tragen, daß die Schulkinder auf das nutzlose Schreiben von Bittbriefen an den Kaiser aufmerksam gemacht werden. Namentlich von Seiten der Knaben sind in neuerer Zeit Hunderte von Gesuchen bei dem königlichen Zivilkabinett eingelaufen, in denen um geschenkwiese Ueberlassung von Uniformstücken, Waffen und sonstigen militärischen Ausrüstungsgegenständen gebeten wird. Es ist den Schulkindern nun mitgeteilt worden, daß sie auf derartige Gesuche grundsätzlich keine Erfüllung erhoffen dürfen und daß falls der Unfug nicht aufhöre, mit Strafen vorgegangen werden müsse.

Ausland.

Dänemark.

Prinz Christian, der Sohn des Kronprinzen, ist schwer erkrankt, am Freitag Abend war sein Zustand bejorgnißerregend, am Sonnabend aber etwas besser.

Am Mittwoch und Donnerstag wüthete ein heftiger Sturm über Nord-Jütland und Nord-Seeland und verursachte große Verheerungen, besonders auf Jütland, wo die meisten Eisenbahn-, Telegraphen- und Telephonverbindungen unterbrochen sind. Auch viele Schiffsunfälle werden infolge des Sturmes gemeldet. Von einem an der Nordküste Seelands gestrandeten schwedischen Schiffes wird die Besatzung vermisst.

Amlich wird gemeldet: Infolge von Schneeverwehungen sind die folgenden Strecken der dänischen Staatsbahnen unfahrbar: Randers-Nalborg, Skjern-Holstebro, Randers-Grenaa, Aarhus-Skjern-Holstebro, Randers-Grenaa, Aarhus-Grenaa, Røglstro-Hobro und Viborg-Nalestrup.

Orient.

Aus Erzerum werden wieder starke Erdbeben gemeldet, von fünfzig Erdstößen waren zehn besonders heftig. Viele Gebäude sind eingestürzt; nach amtlicher Meldung wurden 22 Personen getödtet. Panik bemächtigte sich der Bevölkerung, die auf den Feldern und in den Gärten unter Zelten wohnte. Das Militär bivallirt auf dem Markte. Die Bureaux der Behörden sind geschlossen. Auch in den Städten Chiosof Kaleh und Hassan Kaleh fanden starke Erdbeben statt.

Bezüglich des bereits kurz gemeldeten Zusammenstoßes, der in Jerusalem zwischen den Römisch-Katholischen und Griechisch-Orthodoxen stattfand, wird der „Voss. Ztg.“ aus Paris gemeldet: Mehrere hiesige Blätter veröffentlichen von Franziskanern geschriebene Jerusalemer Briefe über die Gewaltthatigkeiten, die am 4. November von russischen Mönchen und Franziskanern in der heiligen Grabeskirche verübt wurden, bei denen 16 lateinische Mönche, darunter drei sehr schwer, verwundet worden sind. Es handelt sich um das Besitztum der zum Franziskanerkloster führenden Treppe und um einen Theil des Kirchenvorplatzes selbst, der durch das Fegerecht symbolisirt wird. Schon am 3. November nahmen die Russen eine drohende Haltung an. Am 4. November bat die Franziskaner um militärischen Schutz, der dem vermittelnden französischen Konsulatsverweiser vom Wali sofort versprochen, jedoch erst am Abend gewährt wurde, obwohl die Kaserne nur 5 Minuten von der Grabeskirche entfernt ist. Den ganzen Tag standen russische Mönche und katholische

Ordensbrüder einander bewaffnet gegenüber, Abends gingen die russischen Mönche zum Angriff über und ehe sie die türkischen Soldaten daran verhindern konnten oder wollten, erklärten sie, den „sinnbildlichen“ Rehrbein schwingend, die Treppe. Sie sind also Sieger geblieben. Die Vorkämpfer der Franziskaner fragen, ob die französische Regierung sich nicht beeilen werde, in St. Petersburg Genugthuung für diese Gewaltthat zu verlangen.

Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 18. November. Das Wetter ist veränderlich wie im April, bald friert es, bald droht Schneefall und dann schlägt es wieder in Regen um. In der Nacht zum Sonnabend um 11 Uhr zeigten sich zur Abwechslung im Westen Gewittererscheinungen, es bligte wiederholt. Im Allgemeinen fehlt es noch sehr an feuchten Niederschlägen, nach dem trockenen Sommer und Herbst ist der Wasserstand ein sehr niedriger und an manchen Stellen wird über Wasserangel gelaggt.

\* Die Hamburgische Feuerkassen-Deputation hat in ihrer Sitzung vom 6. d. M. nach Verlesung des Berichts des Branddirektors Westphalen betr. die Lösung des Großfeuers in Schmalenbeck (Hof des Herrn M. Meyer) am 6. Oktober d. J., und die dabei entwirkelte thatkräftige Hülfe auswärtiger Feuerwehren beschlossen, mit Rücksicht auf die bei diesem Feuer von den hiesigen Feuerwehren erzielten vorzüglichen Löschresultate die von den Mitgliedern derselben geleisteten anstrengenden und aufopfernden Arbeiten den Feuerwehren von Ahrensburg, Siel, Hoisdorf und Ahrensburg je 40 Mark zu überweisen. Die Geldbeträge nebst Anerkennungs schreiben sind den Wehren bereits zugegangen.

\* Eine Verjährung alter Forderungen tritt im Ablauf des Jahres in bedeutendem Umfange ein, und zwar gerade diejenigen Forderungen, die sich aus dem täglichen Geschäftsverkehr ergeben und deshalb am häufigsten vorkommen. Alle Ansprüche, die jetzt einer zweijährigen Verjährungsfrist unterliegen, werden also mit dem Ablauf des Jahres 1901 verjähren. Zu solcher schnell verjährenden Forderungen gehören besonders die Ansprüche der Handwerker für Lieferung von Waaren und Ausführung von Arbeiten.

\* Auf einen der angenehmsten und gesündesten Genüsse, nämlich auf den von Äpfeln, muß in diesem Jahre mancher verzichten, denn die Ernte dieser Obstart ist in diesem Jahre außerordentlich spärlich ausgefallen. Der Preis der Äpfel ist ein so hoher, daß er für viele unerschwinglich ist, die einzige Ausnahme für den Markt dürfte die Einfuhr aus Amerika bleiben. Der Apfelgenuß hat sich mit Recht immer weiter verbreitet, mehr aus instinktiven Gefühl, als aus Kenntniß seiner einzelnen Wirkungen. Viele haben sich an den Genuß eines Apfels vor dem Schlafengehen zu gewöhnt, daß sie denselben nie mehr missen wollen, weil sie eben seine angenehme und gesundheitsliche Wirkung verspüren, darum ist es auch wissenschaftlich, was Dr. Stöcker darüber sagt, nämlich: „Der Apfelgenuß, besonders unmittelbar vor dem Schlafengehen, ist ein Mittel zur Förderung der Gesundheit. Der Apfel liefert nicht nur eine vorzügliche Nahrung, er ist zugleich eines der hervorragendsten diätetischen Mittel. Derselbe enthält mehr Phosphorsäure in leicht verdaulicher Verbindung, als irgend ein anderes pflanz-

indischen Teppich. Stühle, Sessel und Schemel von den verschiedenartigsten Formen und Farben standen umher, in den Ecken Tische und Divans, vor den Fenstern Blumenarrangements, an den Wänden Bilder und Vösten, ausserlesene orientalische Stoffe, kurz ein wildes Durcheinander von Gegenständen, wie es die Caprice einer verwöhnten Frau arrangiert.

Roger blieb an der Thür stehen und wagte nicht einen Schritt vorwärts zu machen, weil er fürchtete, irgend eine der vierfüßigen Säulen mit den Bronze- oder Marmorfiguren umzu stoßen. Eine ganze Zeit lang wartete er, aber nichts Lebendiges regte sich. Endlich frapportierte ihn ein leises Klirren, und aus einem gelben Sessel in der Tiefe des Zimmers hob sich ein eben so gelbes Tier, das ihn mit grünlischen Augen anblickte und das Anmurren langsam verklärte. Als er keine Bewegung machte, stand das Tier auf und ließ sich geräuschlos auf den Teppich nieder gleiten, schlich gebückt an den fremden Gast heran und legte sich dann zwei Schritte vor ihm nieder, streckte die lange buschige gelbe Nase von sich und blickte ihn mit rüchigen Wollsaugen wachsam an, während es die lange gelbe Fuchsschnauze witternd zu ihm erhob.

Es wurde Roger unheimlich in dieser Stille und er wollte gerade die Hand auf den Thürdrücker legen, als sein vierfüßiger Wächter mit einem lauten Fauchen auf ihn los fuhr und ihn daran verhinderte. Jetzt bemerkte er auch in der Tiefe des Zimmers auf einem Divan etwas Lebendiges, und eine leise Stimme flüsterte: „Komm hierher Leon“, und alsbald erhob sich eine etwas behäbige Dame mittlerer Größe in lange, gelbseidenen Taqowan, die offenbar geschlafen und das Eintreten des Grafen so überhört hatte.

„D verzehet Sie, Graf Wettensburg, man hat Sie mir nicht gemeldet und ich war eingeschlagen, verzehet Sie. Ich wache schon seit vierzehn Tagen Tag und Nacht.“

Die Gräfin Holtzman sprach das Deutsche mit dem eigentümlichen Anflang, den die Polen oder Russen unserer Sprache geben. Ihre Stimme hatte etwas Weiches, Schneehelides und auch ihre Hand, die sie Roger jetzt reichte, fühlte sich

wie Sammet an.

„Wollen Sie meinen armen Vezeg gleich sehen, oder beliebt es Ihnen, erst zu soupieren.“

„Ich danke, gnädige Frau, ich habe im Zuge gegessen und es verlangt mich, den Kranken zu sehen.“

„D Sie sind gut, Sie sind der einzige von meinen Freunden, von dem er sagte: Wettensburg kommt sicher. Ach wir haben so viel Unglück ausgehalten und so viel Schande und so viel Not. Es ist lieb von Ihnen, daß Sie gekommen sind, daß Sie sich nicht getösten haben an.“

Er unterbrach sie fast rauh: „Reden Sie davon nicht, der Freund hat gerufen und meine Pflicht.“

Er begann sich, daß das Wort Pflicht in diesem Augenblicke sehr hart klingen müsse und verbesserte sich: „weil mich mein Herz trieb, zu kommen.“

Sie ging ihm jetzt voran in das Nebenzimmer und die gelbe Bestie, in der Roger einen gefährten Schakal erkannte, folgte ihr auf dem Fuße. Sie wandte sich noch einmal um und bemerkte, daß Roger noch den Hut in der Hand hatte. Davons kam sie zurück, nahm ihn mit lebenswürdigem Lächeln den Hut ab und den Paletot, indem sie sagte: „Aber Sie sind doch hier zu Hause, warum haben Sie nicht abgelegt?“ Roger schloß sich beschwert, ja fast belächelt durch die Lebenswürdigkeit der Polin, die ihm etwas Hündisches zu haben schien. Aber er unterdrückte jetzt das Gefühl und begleitete sie in das Nebenzimmer, das Schlafzimmer seines Freundes. Ganz im Gegensatz zu dem mit verschwenderischer Eleganz ausgestatteten Salon, herrschte hier puritanische Einfachheit. Einfach getriebene Möbel, ein eisernes Bett, ein mit Kattun bezogener Divan und ein paar Stühle, an den Wänden Buntdrucke von berühmten Pferden, das war die ganze Ausstattung des Zimmers, in dem der Sterbende lag. Eine Nachlampe belenschte nur mäßig das Zimmer, aber die Gräfin schaltete jetzt das elektrische Licht ein und eine scheidende Helle ergoß sich über den Raum und gestattete Roger den Anblick seines Jugendfreundes.

Ein kaltes Entsetzen ergriff ihn. Er hatte Holtzman noch als idneidischen maenen Draoener-

stutzer im Sinn, vor ihm lag ein Mann mit großer Glase, langen dünnen graumelierten Vollbart, eingefallenen Schläfen und Augen und einem gelben pergamentartigen Teint. Der Kranke richtete die erlöschenden Augen auf seinen Gast und reichte ihm die seuchtsüchtige Hand: „Grüß Dich Gott, Roger.“

„Grüß Dich Gott, Alex“, antwortete Wettensburg und setzte sich neben dem Bett nieder.

„Ich danke Dir, daß Du mir den letzten Wunsch erfüllt hast und gekommen bist. Lange werde ich Dich nicht auf halten, aber bis zu meinem Tode mußt Du schon bleiben.“

Ein leidenschaftliches Schluchzen der Gräfin folgte den Worten des Kranken. Sie warf sich am Fußende des Bettes nieder und begann unter fortwährendem Schluchzen inbrünstig zu beten.

„Laß mich mit Roger allein, Liebste“, sagte der Kranke jetzt und gehoriam verließ die eigenartig schöne Frau das Krankenzimmer.

„Ich habe Dir nicht viel zu sagen, Roger, ich möchte nur mein Herz erleichtern und eine Bitte an Dich richten.“

„Sprich, deine Bitte ist im Voraus erfüllt.“

„Meine arme Frau, siehst du, die habe ich in mein Unheil hineingezogen. Es bleibt ihr ja von dem unrecht erworbenen Gut genug, daß sie leben kann. Sie ist eine brave treue Seele und nur aus Liebe zu mir ist sie mir auf die Bahn des Laifers gefolgt. Ich habe sie ihren ersten Gatten geliebt und ihm eine Krugel in die Brust geschossen, zum Dank, daß er mir freundschaftlich sein Haus öffnete. Er ist tot und begraben, aber er hat einen Sohn hinterlassen, der hier im Hause als mein Sohn lebt und dieses Kind muß in seine Rechte eingeweiht werden. Das bedeutet ewige Trennung von einer Mutter, denn ihr Schwiegervater wird die Frau, die seinem Sohne die Ehe gebrochen, die ihn in der Tod getrieben hat, nie sein Haus öffnen, während er sein Entfind wahrheitsgemäß mit Freunden aufnehmen wird. Und die arme Tanja, meine Frau, hat mir versprochen, dies Opfer zu bringen und ich bitte dich, der Vollstrecker meines letzten Willens zu sein.“

Der Kranke legte sich zurück in seine Kissen, schloß die Augen und ruhete eine Weile aus. Roger

blickte ihn an und es war ihm als ob der Freund schon gestorben wäre, so leidenschaftlich sah er aus. Aber da schlug er schon wieder die Augen auf und sprach weiter, ganz leise, so daß Wettensburg Miße hatte, ihn zu vernehmen.

„Du wunderst dich“, begann er, „daß ich gerade nach dir schickte. Es war nicht allein um der Jugendfreundschaft willen, sondern auch weil du... ich las deine Verlobung in der Kreuzzeitung und deine Adresse und den Namen deiner Braut, weil du ja in verwandtschaftliche Beziehungen zu dem Kinde trittst, du bist ja dabei, sein Anteil zu werden.“

Roger sprang auf: „James Jakob von Hobbach hatte einen Sohn und du bist der...“

„Sein Mörder, ja, rege dich nicht auf, wir sind alle leichtsinnig gewesen in der Jugend und ich mehr als die anderen. Der junge Hobbach ging auf wie ein Stern, alles rühmte sein Talent und nun heiratete er die schöne Tanja, die ihn inspirierte und seine Kunst zur höchsten Leistung anfeuerte, ich lernte ihn kennen, er zog mich vertrauens voll in sein Haus. Ich kam täglich, spielte mit dem kleinen Hatto und spielte mit dem Feuer, das in Tanja's Augen glühte. Hobbach war unzufrieden, daß ihn der Vater verlassen hatte um der Frau willen, die Frau war unzufrieden, daß sie nicht für ebenbürtig gehalten wurde, obwohl sie eine echte und rechte polnische Gräfin war, kurz, es kam Zwietracht in die Ehe und der Verfaller hatte nur zu leichtes Spiel. Erpare mir die Einzelheiten, du siehst, ich bin gerichtet und meine arme Tanja muß als lebenslängliche Buße für ihre Sünde die Trennung von ihrem einzigen Kinde auf sich nehmen. Willst du mir versprechen, wenn ich tot bin, den kleinen Hatto seinem Großvater zuzuführen?“

„Ich verspreche es dir.“

„Ach danke dir.“

Fortsetzung folgt.



16jähriger Bursche wegen zahlreicher, mit seinem älteren Bruder gemeinschaftlich ausgeübter Räubereien ins Gefängnis gekommen. Am 25. Oktober v. J. hatte Kneißl wieder einen größeren Raub begangen und wurde seitdem ständlich verfolgt. Nunmehr begann erst sein eigentliches Räuberleben, das ihm den Beinamen des „zweiten bayrischen Hiesl“ eintrug. Er durchstreifte fast ganz Oberbayern. Theils aus Furcht, theils weil die wegen ihrer Raufucht und als Wilderer berüchtigte Bevölkerung des „Dachauer Moos“ mit ihm sympathisirte, erhielt er allenthalben Nahrungsmittel und Unterjuchl. Selbst eine auf seine Ergreifung gesetzte Belohnung von 1000 Mark übte keine Wirkung aus. Dennoch wurde er endlich am 30. November in Tröhenbrunn vom Gendarmeriekommandanten Brandmaier und dem Gensdarm Schindler auf dem Gehöft des „Fleckbauern“ überfallen. Als die beiden Beamten unterstützt von sechs von ihnen bewaffneten Bauernburschen, mit angelegtem Gewehr gegen das Haus des Fleckbauern vorrückten, eröffnete Kneißl ein mörderisches Feuer, das zunächst Brandmaier tödtete, der einen Schuß in die Schlagader des Unterschenkels erhielt. Schindler schoß nun auch in das Dunkle auf Gerathewohl hinein; ein zweiter Schuß Kneißl's, der aus dem Dunkeln besser auf die im Laternenlicht stehenden Beamten zielen konnte, zerschmetterte aber Schindler das linke Schienbein. Kneißl entfloß in die Wälder. Der Beamte ist wenige Tage darauf im Münchener Krankenhaus gestorben; er hinterließ eine Frau mit sieben Kindern. Von nun ab wurde die Verfolgung Kneißl's mit noch größerem Eifer vorgenommen. Das gesamte „Kneißlgebiet“ wurde von einem Cernirungsfordeu umgeben. Die Verfolgung zog sich den ganzen Winter hin. Da wurde die Gendarmerie am 2. März benachrichtigt, daß Kneißl sich auf dem Auerbacher Anwesen in Geisenhofen verborgen halte. Telegraphisch wurde von allen Seiten Gendarmerie herbeordert und dann das Grundstück von 25 Gendarmen umzingelt, so daß ein Entrinnen unmöglich war. Da Kneißl nicht freiwillig herauskam, wurde das Gebäude von allen Seiten beschossen. Die Furcht vor Kneißl war aber so groß, daß man nicht vorzugehen wagte. Erst als sich nichts regte, stürmte man nach etwa einstündiger Beschießung das Gehöft. Man fand Kneißl in einer Ecke eines kleinen Zimmers, von wo aus er auf die eindringenden Gendarmen einen Schuß abgab, jedoch ohne zu treffen. Es wurde nun auch auf ihn geschossen. Ein Schuß ging ihm in den Unterleib, ein zweiter zerschmetterte ihm den rechten Oberarm und ein dritter das linke Handgelenk, so daß er so elend zugeriecht war, daß man ein Aufkommen für unmöglich hielt. Die Vorgänge haben viel Anlaß zur Kritik gegeben und dürften auch in der Verhandlung nicht unerörtert bleiben. Der ärztlichen Kunst ist es aber schließlich nach monatelanger Behandlung gelungen, Kneißl wieder so weit herzustellen, daß er — dem Genet überliefert werden kann. Der zweite Angeklagte Michael Kieger, der sogen. „Fleckbauer“, ist der Theilnahme an zwei Verbrechen des Mordes beschuldigt.

**Eine Eifersuchtszene vor dem Altar.**  
In Eisenstein (Schlesien) unterhielt ein verwittweter Holzarbeiter längere Zeit mit einer Witwe ein Liebesverhältnis. Da beabsichtigte der Don Juan plötzlich eine andere zu heirathen, und er führte sein Vorhaben auch aus. Als aber am Hochzeitstage die Braut am Altar neben ihrem Bräutigam niederknien wollte, erschien plötzlich die Wittve ebenfalls im Brautschmud und stieß die Neuerwählte von der Seite des ungetreuen Liebhabers hinweg, um selbst diese Stelle einzunehmen. Unter den Trauungsgästen in der Kirche entstand furchtbare Aufregung und Entrüstung, und die Polizei mußte einschreiten, um ernstliche Thätlichkeiten zu verhindern, da sich die Kirchenbesucher schon in regelrechte lampflustige Parteen gruppirten und theils für die Wittve, theils für die Braut eintraten. Erst nach längerer Zeit konnte die Trauung dem Wunsch des Bräutigams entsprechend, vollzogen werden.

**Mit einer halben Million ver schwunden.** Aus Budapest wird gemeldet: Der Steueramtsassistent Viktor Kecskenthy wurde von der Innerstädter Steueramtskasse heute Vormittag damit betraut, 550 000 Kronen an die Zentralstadtkasse abzuliefern. Das Geld trug der Kassendiener in einer Tasche. Es gelang dem Kecskenthy, das Geld unterwegs unbemerkt der Tasche zu entnehmen und damit die Flucht zu ergreifen. Umfassende Verfolgungen zur Habhaftwerdung des Diebes wurden getroffen.

**Poetische Einbrecher.** Kürzlich wurde in einer Wirtschaft in Frankfurt a. M. eingebrochen. Geld fanden die Spitzbuben teils, aber an Wurst und Eiern thaten sie sich gütlich. Dann ließen sie einen Zettel zurück der folgenden Vers aufwies: „Wenn ja die oofige Schutzleut net wärn, Kennst mer uff die Art ganz gut ernährn.“

ammelter Feuerwehmannschaft schuldig gemacht haben sollte, hatte Geschäftsmann A. in Webel beantragt. Die Beweisaufnahme ergab, daß dem Betroffenen die des lebhafte Sonntagsverkehrs wegen beim Oberbrandmeister nachgesuchte Befreiung von der Uebung nicht genehmigt wurde, weil er bei vorhergehender Uebung auch schon gefehlt habe. Trotzdem entfernte sich A., um seinem Gehäfte nachzugehen. Der Strafbefehl wurde auf 10 M. ermäßigt und die Kosten dem A. auferlegt.

— Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich beim Güterwaggon in Bergedorf. Der Knecht Fid hatte eine lange, schwere, eiserne Welle von der Maschinenfabrik von Lüdtke & v. Derzen nach der Arbeit-Fabrik zu transportieren. Hierbei fiel ihm dieselbe vom Wagen, und im Begriff, sie allein wieder hinaufzuschaffen, hatte er das Unglück zu fallen. Die Welle fiel insfolgedessen auf ihn und zerquetschte ihm den Kopf, so daß er sofort todt war.

— Die Geschäfte des Altonaer Schöffengerichts haben seit einigen Jahren eine ganz bedeutende Steigerung erfahren. So hat z. B. Herr Amtsrichter v. Köller vom Januar bis November d. J. nicht weniger als 1000 Urtheile gefällt. Da drei Amtsrichter bei dem Schöffengericht fungieren und für jeden Amtsrichter eine ziemlich gleiche Zahl Erkenntnisse angenommen werden kann, so sind insgesamt 3000 Urtheile, die jährlich allein durch das Schöffengericht gefällt worden sind, nicht zu hoch gerechnet.

— Der Posthilfsbote Hüttmann aus Neumünster wurde von der Kieler Strafkammer wegen des auf dem Bahnhof in Neumünster vollführten Diebstahls eines 800 Mark enthaltenden Werthpadeses zu 9 Monaten Gefängnis, und sein Bruder, der Zigarettenfabrikant Hüttmann, wegen Begünstigung zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt.

— Schwer verletzt wurde am Sonnabend die siebenjährige Tochter des in der Glücksburgerstraße in Flensburg wohnhaften Höfers Hans Lorenzen durch den fünfjährigen Sohn eines Maurergefellen, der seiner Gespielin mit einem Messer einen Stich in den Nacken versetzte.

— Wir haben schon früher aus Tostlund über einen Pferdeprozeß berichtet, der reichlich ein Jahr im Gange ist und bereits 3000 M. Kosten verursacht hat. Der anfänglich verurtheilte Verkäufer des Pferdes, der Hufner Hanjen in Spandel, hat beim Reichsgericht in letzter Instanz nun ein obliegendes Urtheil erlangt.

— Eine Festlichkeit, welche am letzten Sonntag Abend von den jungen Leuten in Quarnstedt abgehalten wurde, hatte eine brutale Rohheit im Gefolge. Als gegen Morgen zwei Knechte zusammen heimgingen wurden sie von zwei Burschen überfallen und mit Messern bearbeitet. Der eine von ihnen erhielt mit einem stumpfen Gegenstand einen schweren Schlag auf den Kopf, dem andern schlug man mit einem Messer mitten durch die Handfläche hindurch; beide Verletzte mußten ärztlichen Beistand in Anspruch nehmen. Die Raufbolde ergriffen darauf die Flucht und sind unerkannt geblieben.

**Mannigfaltiges.**

**Raubmord.** In dem Dorfe Jagel bei Berleberg ist vor einigen Tagen an der Gasthofbesitzerin Friederike Jaap ein Raubmord verübt worden. Die mutmaßlichen Mörder sind nach einer Mittheilung des Polizeipräsidenten der zu Rauen geborene 43-jährige ehemalige Kaufmann Hermann Luntz und der 23-jährige, zu Berlin geborene Paul Kunge. Ersterer ist 1,80 Meter groß, hat einen Anflug von Rinn- oder Vollbart und ist mit einem alten, grauen Anzuge und grauen Hut bekleidet. Kunge ist von kleiner Statur, bartlos, belleidet mit braunem Jadelanzug, mit Schürschuhen und schwarzem Hut. Er hat vermutlich am Daumen der linken Hand einen Leinenverband. Luntz ist ein alter Vagabund, während Kunge anscheinend noch unbestraft ist; auch liegt die Vermuthung vor, daß er unter falschem Namen reist. Die Spur Beider weist nach Hamburg.

**Die Dienftbotennoth in Berlin** ist augenblicklich beseitigt. Diese Aufklärung brachte eine vom „Verein für Dienftgeschäften und Dienstangestellte“ berufene Verammlung in Berlin. Infolge des wirtschaftlichen Niedergangs sei das Angebot der Mädchen im Hausdienst groß und die Nachfrage weit übersteigend. In den sogenannten Vermittelungsstontoren zeige sich das in der Herabsetzung der Löhne und der Verschlechterung der Arbeitsbedingungen.

**Der Räuber Kneißl.** Vor dem Schwurgericht in Augsburg hatte sich dieser Tage Matthias Kneißl, gewöhnlich im Volksmunde „Kneißlhias“ oder auch „Schadenmühlhias“ genannt, der „neue bayrische Hiesl“, gemeinsam mit einem seiner Helfer, dem „Fleckbauern“ Michael Kieger von Tröhenbrunn wegen seiner Raub- und Mordthaten vor Gericht zu verantworten. Matthias Kneißl stammt aus einer berühmten Verbrecher- und Räuberfamilie. Sein Vater, der Schadenmüller am Steinbach bei Sülzmoos, und seine Brüder lagen ebenso wie Matthias Kneißl ständig mit den Behörden und Strafgesetzen in Konflikt. Matthias Kneißl, der jetzt im 25. Lebensjahr steht, war bereits als

eine zwölfjährige Zuchtstrafe zu verbüßen hatte, ist, weil er sich dafelbst ordentlich geführt, nachdem er zehn Jahre davon verbüßt, entlassen worden. Schon nach einigen Tagen entstand gegen Brandt der Verdacht, daß er wieder, wie früher, „an der Arbeit“ war. Brandt hatte, wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, in der Leichenstraße einer Frauensperson eine vollständige Wohnung eingerichtet, während er selbst sich in einem Hause in der Conradstraße unangemeldet aufhielt. Von hier aus unternahm Brandt in Gemeinschaft mit einem Kellner aus Trittau förmliche Raubzüge. Er brach in Willen in Lokstedt, Harveschude, Bahrenfeld u. s. w. ein, indem er sich durch die Klosets Eingang verschaffte und stahl Geld und Werthgegenstände, in einem Falle 1800 M., ein anderes Mal 1000 M., ferner 1500 M. und 500 Mark. Brandt stand gerade im Begriff, nach Holland zu entfliehen. Er hatte Leute bestellt, die in der Wohnung seiner „Braut“, der unverschämten Lorenzen, alles zusammenpackten. Brandt, der keine Ahnung davon hatte, daß die Polizei seinen Verbrechen bereits auf die Spur gekommen war, leistete bei seiner Verhaftung keinen Widerstand; sein Komplize und seine „Braut“ wurden ebenfalls verhaftet. Im Besitz des Arrestanten wurden große Geldsummen gefunden.

**Quickborn, 14. November.** In hiesiger Gegend spielte sich jüngst eine drohliche Jagd-Episode ab. Eine Jagdgesellschaft, bestehend aus vertriebenen Hamburger Herren, welche in der Gegend von Uzburg eine Treibjagd abhalten wollten, hatten einen sehr „neuen“ Schützen bei sich. Um ihm einen Streich zu spielen, wurde ein ausgestopfter Hase auf resp. zwischen einen Posten Rüben gestellt. Der „Anfänger“ wurde vor eine Hede gestellt mit dem Auftrage, genau zu schießen, wenn sich etwas nähern sollte. Ein Freund dieses bekannten Vorbeschießers machte den Neuling nun aber darauf aufmerksam, daß der erste Hase, den er sehen würde, ausgestopft sei. Dankbar für die Aufmerksamkeit wurde ein Händedruck mit der Versicherung, nichts vom Verrath zu sagen, gegeben. In demselben Augenblick kommt ein Hase dahergerannt, und unser Nimrod wird nun zugerufen, zu schießen. Die Antwort war kurz und bestimmt: „Ich werde mich hüten, der ist ja ausgestopft!“ Nachher wurde der ausgestopfte „Hase“ richtig von Herrn A. geschossen und triumphierend unter Gelächter der Jagdgesellschaft von Herrn A. in's Lager getragen.

**Hamburg.**  
— Ein hiesiger Kaufmann besitzt in Kleinborstel ein Gartenhaus, das er als Sommerwohnung benutzte. Bei Eintritt der schlechten Witterung zieht die Familie zur Stadt und läßt die Villa während des Winters unbewohnt. In einer der letzten Nächte bemerkte nun der in Kleinborstel stationirte Polizeioffiziant Licht in der Villa. Er holte einen Kollegen herbei und beide drangen ins Haus ein, das sie zu ihrem größten Erstaunen bewohnt fanden und zwar von zwei schon seit längerer Zeit gesuchten Einbrechern. Die beiden Gauner, die natürlich festgenommen wurden, hatten sich in der Villa wohnlich eingerichtet und von dort ihr nächtliches Gewerbe betrieben. Wären sie nicht so unvorsichtig gewesen, nicht wie sonst die Fensterläden zu schließen, so daß das Licht nicht nach außen drang, dann hätten sie wohl noch bis zum Frühling die billige Wohnung innehaben können.

— Die Frau des Schiffsheizers Schröder, die vor etwa zwei Wochen von ihrem Mann einen Schuß in die linke Halsseite erhielt, wobei die Kugel die Schlagader durchbohrte, ist im Eppendorfer Krankenhaus, wohin sie geschafft worden war, an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben.

— Das dreijährige Söhnchen der am Paradieshof wohnhaften Amin'schen Eheleute fiel am Donnerstag vor. Woche in eine Balste mit kochendem Wasser. Das unglückliche Kind wurde so stark verbrüht, daß es bereits in der folgenden Nacht seinen Verletzungen erlegen ist.

**Ü b e r.**  
— Der am Mittwoch stattgefundenen stark besuchte deutsche Abend nahm, nachdem Admiral Kühne die bekannten verleumderischen Auslassungen des englischen Ministers Chamberlain energig zurückgewiesen hatte, nachstehende Resolution einstimmig an, die auch dem Reichstanzler und dem Reichstage überhandt werden wird: „Die zum deutschen Abend verbundenen Ortsgruppen des alldeutschen Verbandes, des evangelischen Bundes, des deutschen Flottenvereins, der deutschen Kolonialgesellschaft, des deutschen Schulvereins und des deutschen Sprachvereins erklären das von Minister Chamberlain über das Benehmen der deutschen Heere im Feldzuge von 1870/71 gefällte Urtheil, mit welchem er die aller Geseitigung bare englische Kriegführung in Süd-afrika zu beschönigen trachtet, für eine schamlose Fälschung der geschichtlichen Wahrheit und eine nichtswürdige Beleidigung unseres Volkes.“

**Kleine Mittheilungen.**

— Gerichtliche Entscheidung gegen einen polizeilichen Strafbefehl in Höhe von 15 M., wonach er sich des Ungehorsams vor ver-

liches Erzeugniß der Erde. Sein Genuß, besonders unmittelbar vor dem Schlafen, wirkt 1. vorthelhaft auf das Gehirn, 2. regt die Leber an, 3. bewirkt, wenn regelmäßig genossen, einen ruhigen Schlaf, 4. desinfiziert die Gerüche der Mundhöhle und bindet die überflüssigen Säuren des Magens, 5. paralytisch hönorrhoidale Störungen, 6. befördert die sekretierende Thätigkeit der Nieren, 7. hindert somit die Steinbildung, 8. schützt ferner gegen Verbaunungsbeschwerden und 9. gegen Halskrankheiten.“ Wir fügen noch hinzu, daß reichlicher Apfelgenuß nach der Erfahrung eines amerikanischen Arztes ein Gegenmittel ist gegen die Gewohnheit zu reichlichen Biertrinkens. Apfel verfeinern die Geschmacksnerven und erzeugen, bei reichlichem fortwährenden Gebrauch, Widerwillen gegen Bier. Saure Äpfel vor Schlafengehen des Patienten, paralytisieren die üblen Wirkungen des Bieres.

**— Ahrensburg, 16. November.** Trotz mehrfacher Versuche ist es in diesem Jahre nicht gelungen, eine Wohlthätigkeitsvorstellung zum Besten der alljährlich vom Frauenverein veranstalteten Weihnachtsbescherung zu Stande zu bringen. Infolgedessen hat der Vorstand am 6. d. M. den Herrn Oberpräsidenten um die Bewilligung einer Hausammlung in der Gemeinde Ahrensburg gebeten. Die erforderliche Genehmigung ist unter dem 15. d. M. erteilt worden; die Sammlung wird in diesen Tagen beginnen. Für alle, welche gern geben und denen frohe Weihnachtsgeister lieb sind, ist folgendes bemerkt: Zu Weihnacht 1900 sind ungefähr 250 Mark verwendet worden, davon ca. 100 Mark für bedürftige Konfirmanden und die übrigen 150 Mark für bedürftige und bedrängte Familien und erwerbsunfähige alte Leute. In diesem Jahre hoffen wir wohl ebenso viele Personen auf Gaben; darum ist jeder Beitrag willkommen. Viele Mühe machen ein Ziel; viele kleine Beiträge können viele fröhliche Gesichter machen und Licht in die Häuser bringen, in denen sonst zu Weihnacht Noth und Sorge die Herzen dunkel macht und trübe stimmt.

**— Ahrensburg, 16. November.** Mit Rücksicht auf Bußtag wird die Monatsversammlung des landwirtschaftlichen Vereins für Ahrensburg und Umgegend am nächsten Mittwoch, den 27. d. M. stattfinden.

**— Siek, den 16. November.** Am Lehrerseminar zu Segeberg wurde vom 9.—14. November die diesjährige zweite Lehrprüfung abgehalten. Zu derselben hatten sich 32 Lehrer gestellt, von denen 25 die Befähigung zur definitiven Anstellung erhielten. Zwei Kandidaten bekamen wegen sehr guter Leistungen ein besonderes Lob; zu letzteren gehört der Lehrer Herr M. Horn aus Holsdorf. Wir wünschen demselben weitere Erfolge in seinem Berufe.

**— Altrahstedt, den 18. November.** Das Projekt der elektrischen Bahnverbindung zwischen hier und Volksdorf, das schon seit langer Zeit im Verzuge und in diesem Frühjahr mit großem Eifer wieder aufgenommen wurde, hat in der letzten Zeit, nachdem bereits die erforderlichen behördlichen Genehmigungen erteilt, sowie ein Theil der Vermessungsarbeiten vorgenommen waren, gänzlich geruht. Man glaubte daher, daß das Projekt von den beteiligten Seiten wieder aufgegeben sei und zwar wie allgemein angenommen wurde aus Rentabilitätsrückichten. Doch dieses scheint nicht der Fall zu sein, denn wie uns berichtet wird, war kürzlich Herr Lenz hier anwesend, um die geplante Eisenbahnlinie nochmals zu besichtigen. Die langen Verzögerungen sollen jedoch ihren Grund darin haben, daß die Verhandlungen zwischen den Firmen Lenz & Co. und der Elektrizität-Gesellschaft Gebr. Arding den von der ersteren Firma gewünschten Abschluß bisher noch nicht gefunden haben.

— Von kleinen Ursachen und großen Wirkungen ist schon manches Beispiel erzählt worden, aber daß ein ganzer Personenzug mit einem Pfennig halten bleibt, dürfte selbst in den Aiten zu dem bekannten Auszug verstoßt haben. Am Sonnabend Abend wollte eine in dem Zuge nach Hamburg befindliche hiesige Dame auf der Station Wandsbek eine Rückfahrkarte nach Hamburg lösen, da sie aber neben Goldgeld nur 20 Pf. kleines Geld bei sich führte, die Zeit auch knapp wurde, weil sie schon auf Abfertigung am Schalter gewartet hatte, forberte sie eine einfache Fahrkarte nach Hamburg, die bekanntlich 20 Pf. kostet. In der Eile verfaß sie sich aber, zählte nur 19 Pf. hin und nahm dann ihren Platz im Zuge wieder ein. Inzwischen aber hatte der Schalterbeamte die der Bahn drohende Unterbilanz von 1 Pf. wahrgenommen und nun wurden schleunigst Maßregeln getroffen, um den Verlust abzuwehren. Der Zug mußte so lange halten, bis die Abtheilungen durchsucht und die Dame, die das Versehen begangen hatte, gefunden war. Nachdem die Bahnverwaltung unter dem Auswechseln mehr oder weniger angenehmer Redensarten zu ihrem Recht gekommen war, trat der Zug ohne Weiterfahrt an. Die Aktionäre können jetzt ruhig in die Zukunft sehen, die diesjährige Dividende wird durch den Vorfall nicht beeinträchtigt.

**— Altona, 15. November.** Ein wichtiger Vorgang ist der Altonaer Kriminalpolizei gelungen. Der im Jahre 1869 zu Buxtehude geborene Arbeiter Brandt, der in Fußlsbüttel

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Ziese in Ahrensburg.  
Druck u. Verlag von Ernst Ziese in Ahrensburg und Altrahstedt.



[9]

**Wochenbericht über den Buttermarkt.**

Bericht von L. J. Löwenthal.  
Hamburg, den 14. November. 1901.  
Neue Gröningerstr. 15.

Der Markt fehte in dieser Woche wiederum ruhig ein und mußten die Verkäufer ihre Forderungen weiter ermäßigen. Auch zu diesen herabgesetzten Preisen verhalten sich Käufer sehr zurückhaltend und wird die Notierung um 3-4 Mk. ermäßigt werden müssen.

Hamburg, den 15. November.  
Die Notierung wurde um 5 Mk. ermäßigt.

Heutige Preisnotierung der Notierungskommission der vereinigten Butterkaufleute der Hamburger Börse:  
Feinste Molkereibutter (per 50 Kgr. netto reine Tara) Mk. 112-119  
2. Qualität „ 106-111  
Russische Molkereibutter Mk. 100-108  
Galizische Sommerbutter „ 84-86  
Bauernbutter aller Art „ 75-90  
Amerikanische Butter „ 80-85  
Schmierbutter „ 30-40

**Standesamt Wulfsfelde.**

Monat Oktober.

Geboren: Am 1. Tochter dem Arb. Heinr. Sternberg in Wilsfeld. 3. Sohn dem Hofbesitzer Christian Lemde in Fahrenhorst, Gem. Tangstedt. 8. Sohn dem Arb. Joh. Heinr. Adag in Hartsheide. Sohn dem Eigenthümer Michel Heinrich Schent in Lemsfahl-Mellingstedt. 14. Tochter dem Eigenthümer Johs. Frdr. Sellhorn in Tangstedt. 21. Sohn dem Arbeiter Joh. Björnson in Lemsfahl-Mellingstedt. Tochter dem Arbeiter Josef Jazdzejewski in Wulfsfelde. 24. Tochter dem Arb. Leo Szejzula das. 25. Tochter dem Bierkellner Wilh. Ahlers in Lemsfahl-Mellingstedt. 26. Sohn dem Arb. Joh. Heinr. Müller in Wulfsfelde.

Aufgeboten: Am 1. Zigarrenfabrikant Hannes Josim Casper Krogmann in Duvenstedt mit Aline Michaelsen in Wilsfeld. Steinhauer Karl Ridert in Tangstedt mit Auguste Tomejat das. 4. Eigenthümer Aug. Heinr. Nummerfeld in Hartsheide mit Johanne Helene Brandt in Friedrichsgabe. 8. Maurergeselle Ernst Hüttmann in Wilsfeld mit Maria Magdalena Dorothea Leder in Tangstedt. 17. Milchhändler Amandus Dabelstein in Hamburg mit Anna Dorothea Rehders in Wilsfeld. 26. Stallschweizer August Degenhard in Wulfsfelde mit Marie Schmidtowski das. 31. Landmann Josim Carl Kracht in Lemsfahl-Mellingstedt mit Anna Maria Schacht das.

Gestorben: Am 6. Wwe. Katharina Elzabe Tiedemann geb. v. Ahnen in Glaschütte, 77 J. alt. 7. Anbauer Hans Jakob Steenbod in Rehsfuterfeld, Gem. Wulfsfelde, 71 J. alt. 10. Eigenthümer Hans Hinr. Albrecht in Hartsheide, 82 J. alt. 20. Hufner Hans Hinrich Ahrens in Wilsfeld, 76 J. alt. 22. Dienstknecht Hans Krogmann das., 58 J. alt. Wwe. Katharina Elzabe Kadel geb. Tiedemann in Hartsheide, 78 J. alt. 25. Johann Carl Stender in Hartsheide, 1 J. alt. 31. Bertha Friederike Elisabeth Randt in Ehlersberg, Gem. Wulfsfelde, 14 J. alt.

**Familien-Nachrichten.**

**Dankagung.**

Allen Verwandten und Bekannten sage ich für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Ableben und der Bestattung meiner lieben Frau, sowie für die reiche Kranzpende und Herrn Pastor Hachtmann für die trostreichen Worte am Grabe, hierdurch meinen tiefgefühlten, herzlichen Dank.  
Bünningstedt, 17. November 1901.  
Hans Brockmann.

**Ämtliche Anzeigen.**

**Elektrizitätswerk der Gemeinde Ahrensburg.**

Die dem Installateur Herrn A. Steinmeyer hiersebst widerrullich erteilte Erlaubniß zur Herstellung von elektrischen Hausanlagen, die an das hiesige Elektrizitätswerk angeschlossen werden sollen, ist demselben entzogen worden.  
Ahrensburg, 15. November 1901.

**Die Verwaltung, Ziese.**

**Versteigerung.**

Donnerstag, d. 21. November, Nachm. 2 Uhr, werde ich bei Schumacher zu Nackenhahn bei Duvenstedt 2 Pferde u. 1 Federwagen, Nachmittag 4 Uhr in Tannenbaum bei Schierhold, 1 Blockwagen öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.  
Ahrensburg, 18. November 1901.  
Weitzenberg, Gerichtsvollzieher.

**Privat-Anzeigen.**

**Belegenheitskauf!**

Durch Zufall habe ich einen Posten guter

**Winter-Paletot-Stoffe**

nach Mustern, so lange der Vorrath reicht, zu einem sehr billigen Preise abzugeben.  
Achtungsvoll

**F. Rathje,**

Schneidermeister, Ahrensburg, Hamb. Straße 12.

In Ahrensburg, in nächster Nähe vom Bahnhof, an der neuerschafften Manhagener Allee, welche in ca. 10 Min. nach den Hamburger Waldungen führt, sind schön gelegene

**Bauplätze**

in jeder gewünschten Größe billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilen die Hausmakler:

**Dr. Wentzel & Gutkäse,**

Hamburg, Heinrich Peemöller, Ahrensburg.

**Ein Federwagen**

ist billig zu verkaufen bei Friedrich Beuster, Bädermeister, Ahrensburg.

**Pferd,**

dunkelbr. russ. Wallach, 6-7-jährig, unt. Garantie billig zu verkaufen.  
Jarek, Ultrahstedt.

Junge Jagdhündin, 1-jährig, zu verschenken.  
Ahrensburg. Jul. Post.

**Neues Salon-Album.**

53 der schönsten Salonstücke für Klavier von Ascher, Badzewska, Behr, Heins, Ketterer, Lefebure-Wely, Oesten, Wallace, Weber, Wollenhaupt, Wyman u. s. w.  
Bd. 1: 19 beliebte leichte Stücke.  
Bd. 2: 15 beliebte mittelschwere Stücke.  
Bd. 3: 11 beliebte schwerere Stücke.  
Bd. 4: 8 beliebte schwere Stücke.  
Jeder Band Mk. 1. —, zus. in 1 Bande Mk. 3. —, schön u. stark gebunden Mk. 4.50.  
In allen Musikalienhandlungen vorrätig, sonst direkt vom Verleger.  
P. J. Tonger, Köln a. Rhein.

**Photographisches Atelier von Albert Hellwage, Ahrensburg, Manhagener Allee No 1.**

Täglich geöffnet. Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

**Kaffee und Thee,**

stets frisch, in sorgfältig ausgewählten Sorten, Chocoladen, — Zuckerwaaren, — Backwerk, — Kolonialwaaren, — Gewürze u. Früchte. —  
**Konserven aller Art,**  
Geräucherte Fleischwaaren im Ausschnitt, feinste Meiereibutter, stets frisch, Holländer-, Süßter-, Schweizer- und Parmesan-Käse, —  
**garantirt reine Weine,** —  
Cognac, Arrac, Rum, Esenzen u. ff. Liqueure, Tabak, Zigarren und Zigaretten in großer Auswahl, empfiehlt bestens

Ahrensburg Hagener Allee 14.

**M. Gaens.**

Fernsprecher Nr. 27.

**Prima Hamburger**

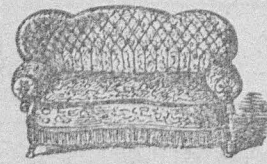
**Kuchen-Syrup**

Ahrensburg.

empfiehlt

E. Pahl.

**Möblien-Magazin**



von H. Griesenberg, Tischlermeister, Ahrensburg, Rindel No. 2.

**Möblien**

von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.

**Heinrich Westphal, Schuhmachermeister, Ahrensburg, Manhagener Allee 6.**

**Herren-, Damen- u. Kinder-Fusszeug**

Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem  
Anfertigung nach Maß. Reparaturen aller Art schnell u. billig.

**Für die Winter-Saison**

halte ich eine besonders große Auswahl in warmen wollenen Schuhen und Pantoffeln zu billigen Preisen vorrätig.

Den geehrten Bewohnern von Ultrahstedt und Umgegend empfehle ich mich zur Umarbeitung von Matratzen nach

**System „Morpheus“.**

Dieses zerlegbare System ist bisher unerreicht in Betreff der Haltbarkeit, Bequemlichkeit und Reinlichkeit. Jede gebrauchte Matratze ist nach System „Morpheus“ umzuarbeiten.

**Medizinisch allseitig empfohlen!**

Alleinige Fabrikation für Ultrahstedt und Umgegend von

**Aug. Königslieb,**

Sattler, Tapezier u. Dekorateur, Ultrahstedt.

Empfehle gebrauchte, aber noch gut erhaltene Geschirre zu billigen Preisen.

**Flügel und Pianos**

werden preiswürdig gestimmt u. reparirt. Joh. Heinr. Prehn, Schmalenbeck bei Ahrensburg.



„Ja, Kinder, Vom Besten das“

**„Satruper“ Viehwaschpulver.**

Beste ist und bleibt das altbewährte  
In allen Apotheken zu haben, u. a. in Ahrensburg und Süsfeld.

**G. Fehr, Ahrensburg, prakt. Zahntechniker.**

Sprechstunden: täglich 8-6, Sonntag 9-3.

Empfehle tücht. Landmädchen, Knechte, Tagelöhnerfamilien. Eng. Bur. Hammonia, Smbg., Steinstr. 88 I.

**Die Expedition des „Lokal-Anzeigers“**

für Ultrahstedt u. Umgegend befindet sich in der Bahnhof-Straße bei Herrn J. Stallbohm.

**Stusten füllen**

die bewährten u. feinschmeckenden Kaiser's

**Brust-Caramellen.**

2740 nos. beglaubigte Zeugnisse

verbürgen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung. Dafür Angebotenes weiße zurück!

Padet 25 Pfg. bei Aug. Prahl, Drogerie, und Apotheker S. Krüger, Ahrensburg, Theodor Burmeister, Löwen-Drogerie, Bartsheide.

**Bekanntmachung!**

H. Timm, Prozessagent (fr. Rechtsanwalts-Bureau Vorsteher), Ahrensburg, Hamburgerstr. 8

übernimmt die Führung von

**Prozessen**

beim Königl. Amtsgericht Ahrensburg sowie anderen Gerichten. Derselbe fertigt Klagen, Gesuche, Testamente, Verträge u. an u. erteilt Rath u. Auskunft in allen Prozeßsachen.

**Mehrere Pianos,**

3-jährig, 7 oktav. X sautig, ganz in Eisen, sind preiswürdig zu verkaufen. Prehn, Schmalenbeck bei Ahrensburg.

**Stollwerck'sche**

**Brust-Bonbons**

nach der Composition des Königl. Geh. Hofrats Dr. Harless bereitet, haben sich seit über 50 Jahren bei katarrahlichen Hals- und Brustaffektionen bewährt.

In Packeten zu 40 u. 50 Pfg. Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

**Unübertroffen in Feinheit u. Milde**

ist der seit 1880 bestehende Holl. Tabak b. B. Becker in Seeßen a. S. 10 Pfd. losje in Beuteln franco 8 Mk.

**Lehrling gesucht**

zu Ostern für Kolonialwaaren- und Fettwaaren in Hamburg. Näh. bei H. J. Zingelmann, Großschneide bei Trittau.

**Gesucht zum 1. Februar 1902**

**tüchtiges Mädchen**

für Küche und Hausarbeit. Frau Balzer, Ahrensburg.

**Hotel Stadt Hamburg, Ahrensburg.**

Am Sonntag, den 24. November.

**Grosser Entrée-Ball,**

wozu freundlichst einlabet Johs. Spiering.

Entree für Damen 20 Pfg. „ Herren 70 „ wozü freier Tanz.